31. Dezember 1899 : die Zeitmaschine von H.G. Wellness

Autor(en): **Schäfli, Roland / Harper, Andy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

31. Dezember 1899

Die Zeitmaschine von H. G. Wellness

Der zeitlose Klassiker des utopischen Romans «Die Zeitmaschine» erschien 1895. Damals wurde er als Anklage gegen die Klassenunterschiede wahrgenommen. Doch selbst Literaturkennern entgingen die feinen Anspielungen auf die Schweiz, die erst in dieser neuen, jetzt dem ‹Nebelspalter› exklusiv vorliegenden Übersetzung zum Tragen kommen.

Der Zeitreisende (denn so wollen wir ihn der Bequemlichkeit halber nennen) war im Begriff, uns am Silvesterabend 1899 eine geheimnisvolle Errungenschaft darzulegen: «Ich habe an der ETH nach jahrelanger Forschungsarbeit eine Maschine vollendet, die uns eine Reise ermöglichen wird, wie sie heute noch unvorstellbar ist.» Die Reaktionen auf eine solch verwegene Ankündigung reichten von verhalten bis ablehnend.

«Wohl eine Maschine zu den Sternen?», heuchelte ein Zuhörer Interesse. Dann werde es den Forschern wohl bald gelingen, eine Sonde auf einem Kometen zu landen, scherzte ein anderer Anwesender, während er seine Zigarre am Kamin entzündete, «vielleicht gar auf dem Schweif des Sterns zu Bethlehem?». Worauf wiederum ein Besucher ergänzte: «Vergessen Sie nicht, der Sonde genügend Batterien mitzugeben, mein Lieber!»

Der Zeitreisende liess sich von diesen Sticheleien nicht beirren, uns seine Neuigkeit beizubringen. «Die Reise wird nicht physischer Natur sein», erklärte er und konnte einen Anflug von Arroganz in seiner Stimme nicht verhehlen. «Diese Maschine erlaubt uns, in der vierten Dimension zu reisen.»

Cartoons: Andy Harper

Wir waren, gelinde gesagt, über alle Massen verblüfft, kannten wir doch als Reisemöglichkeiten lediglich die Dampflokomotive, und das ganze Land beklagte sich über fehlende Sitzplätze und mangelnde Toilettenhygiene. Eine verbesserte Reisemöglichkeit würde Pendler sicherlich aufhorchen lassen. Doch der Zeitreisende schüttelte den Kopf: «Das Unmögliche kann ich nicht möglich machen. Da wird es schon vorher den Flug zu einem Kometen geben, bevor es in der S12 zur Rushhour einen Sitzplatz gibt.» Seine über die Massen verblüfften Zuhörer fragten sich, was er mit der 4. Dimension meinte. Ob denn die SBB neben der 1., 2. und 3. Klasse nun noch die 4. Klasse einrichten wolle? Der Zeitreisende verneinte: «Die Klassenunterschiede der Zugreisenden sind schon gross genug.» Er belehrte uns, dass mit der 4. Dimension die Reise zwischen den Zeiten gemeint sei.

«Das ist ein starkes Stück!», entfuhr es einem der Gäste, und einem anderen: «Das ist doch gegen die Vernunft!» Man muss dazu eines verstehen. An jenem Neujahrsabend 1899 waren wir bereit, die Entwicklungsschritte, die das neue Jahrhundert bringen würde, mit offenen Armen zu begrüssen: weltweiter Friede, das Ende der Kolonien-Ausbeutung und die Industrialisierung, die allen Menschen Wohlstand bringen sollte. Doch eine Zeitreise? Ebenso wie die Schnürli-Schrift nie abgeschafft werden würde, waren wir uns sicher, Zeitreisen wären nur dann sinnvoll, wenn man eine versäumte Fernsehsendung am Tag danach sehen möchte. Unser Gastgeber war uns wie immer weit voraus. «Meine lieben Freunde, ich habe diese Reise bereits unternommen», unterrichtete er uns. «Ich habe die Zukunft der Schweiz gesehen.»

Als wir uns von unserer Verblüffung etwas erholt hatten, schilderte uns der Zeitreisende seine verwegene Geschichte in allen Einzelheiten. Sein Apparat hatte ihn Jahrzehnte überflügeln lassen. Selbst dahin kriechende Schnecken verwandelten sich in rasende Geschosse, und zeitintensive Prozesse, die im Parlament üblicherweise Jahre dauern, wie etwa die Umsetzung der Zweitwohnungsinitiative, flogen nur flüchtig vorbei.

Da fragten wir uns zum ersten Mal, ob diese Erfindung tatsächlich ein Segen der Menschheit sein könnte. Die Zeitreise verlief ereignislos, die Schweiz sollte offenbar dank umsichtiger Politik von Unruhen und Kriegen verschont bleiben. Bis plötzlich im Jahr 2014 ein Ruck durch die Maschine ging. «Das Zeitgefüge musste sich damals offenbar nachhaltig verschoben haben», konnte er nur vermuten, «ein äusserer Einfluss veränderte die Grundfeste der Schweiz.» Als er endlich den Mut fand, den Hebel zu betätigen, um sein wundersames Transportmittel anzuhalten, da zeigte es das Jahr 802 701 an.

Die Schweiz war nicht wiederzuerkennen. Die Alpenfaltung war so weit fortgeschritten, dass die Berge unterdessen flach waren, was die Tourismusbetriebe nicht davon abgehalten hatte, weiter die Preise für Skipässe zu erhöhen. Selbst der Name des Landes hatte sich verändert: Es war nurmehr unter der eingetragenen Marke «Switzerland» bekannt. Das einstmals stolz aufragende Bundeshaus war komplett eingeebnet. Wahlen waren augenscheinlich seit Längerem nicht mehr durchgeführt worden. Auf dem ehemaligen, von Unkraut überwucherten Bundesplatz war einzig eine Art gläserner Dom stehen geblieben, in

AUFGEZEICHNET VON ROLAND SCHÄFLI

dem dieses Zukunftsvolk ein alljährliches Ritual durchführte, die heidnische Wahl zur schönsten Bewohnerin dieses seltsamen Zukunftsstaates. Es dauerte nicht lange, bis der Zeitreisende auf das Volk traf: Schmächtige, nur in eine Tunika gehüllte Geschöpfe von einer porzellanener Schönheit, an den Füssen lediglich Sandalen tragend. «Angesichts dieser schwächlichen Erscheinung vermute ich, dass die Veganer doch noch die Erde erobert hatten.»

Dieses Völklein, das sich selbst die Eloi nannte, ernährte sich tatsächlich ausschliesslich von Früchten, die in diesem Garten Eden im Übermass zu haben waren. Niemand scherte sich noch um das Gütesiegel von Max Havelaar, und ob dieses Obst nun fairtrade importiert worden war, und ob die Pflücker pauschal besteuert wurden oder nicht. Es war den Eloi ganz einfach egal, solange genug Früchte herbeigeschafft wurden, denn auffallend war besonders ihr Mangel an Interesse. Lebhafte Ausrufe des Erstaunens waren lediglich zu vernehmen, wenn eine Neuigkeit über ihre Miss Switzerland über Instant-Mediendienste verbreitet wurde. Der früher als typisch schweizerisch empfundene Antrieb, Geld zu vermehren, war gänzlich erloschen. «Ich will mir kein Urteil über diese Lebensart anmassen», führte der Zeitreisende weiter aus, «ich nehme ganz einfach an, dass die Schweiz einen Weg gefunden hat, die Altenrente schon mit der Geburt auszuzahlen, so braucht niemand mehr zu arbeiten.» Tatsächlich stiess er in den Ruinen auf Aufzeichnungen, die diesen Wohlstand auf die Rentenreform eines Bundesrats namens Berset zurückführten.

Man kann sich das Entsetzen des Zeitreisenden vorstellen, als er der ganzen Wahrheit teilhaftig wurde. Denn die Evolution hatte der Schweiz einen furchtbaren Streich gespielt. Nicht die schwächelnden Eloi waren die herrschende Kaste. Sondern die monströsen Morlocks.

Die Evolution hatte sich ab dem Jahr 2014 zweigeteilt – das war der Ruck, der während der Zeitenreise spürbar gewesen war – dem Jahr, in dem die Schweiz sich immer stärker in sich zurückzog und letztlich die Grenzen schloss, um der Zuwanderung Herr zu werden. Ohne dies zu beabsichtigen, hatten die Schweizer damit ihren Genpool eingeschränkt, und so machte die Evolution damals einen Schritt rückwärts, wodurch zwei neue Unterarten entstanden: die unbekümmerten Eloi, die als Vieh von den kannibalistischen Morlocken gehalten wurden. Diese Morlocken existierten tief unter der Erdoberfläche, in alten Bunkern einer längst hinfälligen Schweizer Armee. Ihre Haut war weiss, ihre Augen waren rot gerändert, da sie sich niemals dem Sonnenlicht aussetzten.

Dazu hatten die Morlocks sich entwickelt, weil sie nur noch in ihren vier Bunkerwänden über die Abstimmungsvorlagen und Steuererklärungen brüteten.

Nun hielt den Zeitreisenden verständlicherweise nichts mehr in dieser fernen Zukunft, und mit Schaudern kehrte er schliesslich zurück ins Jahr 1899, in die gute alte Zeit, und vielleicht ins beste Jahrhundert, das der Schweiz jeh beschieden war.

Wir, seine Zuhörer, verabschiedeten uns aber an diesem denkwürdigen Abend mit einer keimenden Neugier. Denn mochte in der Schweiz der Zukunft einiges im Argen liegen, so hatten sie doch zur Zerstreuung ihrer Freizeit unserer Zeit etwas Wesentliches voraus. Nein, nicht die Früchte. Die Früchtchen, die sie zur Miss wählten.